

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Inserionsgebühr für eine Harmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Injectionsstempel per 30 kr. für eine jedermalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Injectionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Oktober d. J. den habilitirten Privat-Dozenten und Skriptor der Lemberger Universitäts-Bibliothek, **Dr. Adalrich Heyzmann**, zum außerordentlichen Professor des kanonischen Rechts an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Krakau allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den bisherigen Neszower Gymnasial-Supplementen **Karl Pecho** zum wirklichen Lehrer an demselben Gymnasium ernannt.

Kundmachung.

Das Finanzministerium hat eine Finanzprokuratorats-Adjunktenstelle erster Klasse bei der Finanzprokuratorats-Abtheilung in Laibach dem Finanzprokuratorats-Adjunkten zweiter Klasse, **Dr. Friedrich Sobel**, und eine Finanzprokuratorats-Adjunktenstelle zweiter Klasse in Triest, dem Konzeptpraktikanten **Dr. Josef von Scari** verliehen.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet: **Verordnungen der k. k. Landesbehörden für das Herzogthum Krain.** Jahrgang 1860. XIV. Stück.

Inhalts-Übersicht:

- 45. Erlass der k. k. Landesregierung für Krain vom 31. August 1860,
 - Nr. 12524, in Betreff der Abfertigung der Pflegebefohlenen mit öffentlichen Obligationen, dann in Bezug auf die Zulässigkeit der Veräußerung der den kumulativen Waisenkassen gehörigen National-Anlebens-Obligationen.
 - 46. Erlass der k. k. Landesregierung für Krain vom 31. August 1860,
 - Nr. 13385, betreffend die Stempelfreiheit der Eintragung der Reiselegitimation in die Dienstboten-Bücher.
- Vom k. k. Redaktions-Bureau der Verordnungen der Landesbehörden für Krain.
Laibach den 12. Oktober 1860.

Am 10. Oktober 1860 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LI. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet werden.

Daselbe enthält unter
Nr. 214. Die Verordnung des Finanzministeriums vom 28. September 1860 — gültig für das Königreich Ungarn — womit die Aufhebung der Berg-Kommissariate in Zselöbánya und Mezébánya, dann die Aufstellung eines exponirten Bergkommissärs in Großwarden verfügt wird.
Nr. 215. Den Erlass des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 28. September 1860 — wirksam für den ganzen Umfang der Monarchie — über die Bedingungen, unter welchen Kandidaten des rechts- und staatswissenschaftlichen Doktorates, welche an k. k. Rechtsakademien den Triennalkurs zurückgelegt haben, um theilweise Dispens von derjenigen Studienzeit einschreiten können, die sie nach dem Gesetze vom 2. Oktober 1855, N. O. B. Nummer 172, noch an einer Universität zubringen sollten.
Nr. 216. Die kaiserliche Verordnung vom 2. Oktober 1860, betreffend die Uebertragung der nach § 18 des Heeres-Ergänzungs-Gesetzes den politischen Landesstellen zustehenden Ermächtigung zu ausnahmsweisen Erhebungen an die Kreisbe-

hörden (Komitatsbehörden und Provinzial-Delegationen).
Nr. 217. Den Erlass der Ministerien des Innern, der Justiz und der Finanzen vom 4. Oktober 1860 — gültig für alle Kronländer — in Betreff der Abnahme der Verwahrungsgebühr von dem in kumulativen Waisenkassen erliegenden Vermögen der Pflegebefohlenen.
Nr. 218. Die Verordnung des Finanzministeriums v. 5. Oktober 1860 — gültig für Dalmatien — über die Zuweisung der Entscheidungen über Berufungen und Gnadengesuche gegen die von den Kreis-Verhörden in Dalmatien geschöpften Gefälls-Erkenntnisse an die dalmatinische Finanz-Landes-Direktion.
Nr. 219. Den Erlass des Finanzministeriums vom 6. Oktober 1860 — gültig für alle Kronländer — bezüglich der Gebührenbemessung von Nachlässen, bei denen eine ungesegliche Grundabtrennung wahrgenommen wird.

Mit diesem Stücke zugleich wird auch das **Inhalts-Register** der im Monate September 1860 ausgegebenen Stücke des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Wien, 9. Oktober 1860.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 11. Oktober.

Nachdem nun der verstärkte Reichsrath seine Sitzungen geschlossen hat und in den stenographischen Berichten alle die Debatten mitgetheilt worden sind, hat sich die Tagespresse des umfangreichen Materials bemächtigt und fällt ihr Urtheil. Daß sie dazu berechtigt, ja daß es sogar ihre Aufgabe ist, die oft dunklen oder in Phrasen gebüllten Anträge, Reden und Meinungsäußerungen dem Publikum zum richtigen Verständniß zu bringen, wird Niemand läugnen wollen, er müßte denn mit jenem einen Mitgliede der hohen Körperschaft einverstanden sein, das bei der Abstimmung über die Preßangelegenheit sitzen blieb. Bemerkenswerth ist, daß die Angriffe der bedeutendsten Wiener Blätter gegen den Majoritätsantrag gerichtet sind. Die „D. D. P.“ sagt: Wer mit nüchternem Auge die österreichischen Verhältnisse betrachtet, der kann keinen Augenblick darüber zweifelhaft sein, daß die Zwittergeburt verschiedenartiger Wünsche auf dem Gebiete des historischen Rechts, der man den pompösen Titel Majoritätsantrag gegeben hat, nur die Konfusion in's Ueentliche steigern könnte, und daß es keinen Staatsmann auf Erden gibt, dem es möglich würde, mit einem solchen Programm Oesterreich zu regieren, oder auch nur äußerlich zusammen zu halten.

Aus Anlaß, daß die „Preussische Ztg.“ und die „Grenzboten“ dem „Majoritätsvotum“ beistimmen und solches von dem „Vaterland“ angeführt wird, bemerkt die „Presse“: Preußen hat seit 1825 Provinzialstände, die stets von einem Recht auf Autonomie in der Administration und auf innere Legation möglichst wenig besaßen. Auch wird ihnen Niemand nachsagen, daß in ihnen je ein zentrifugaler Geist zum Vorschein gekommen wäre, und wie haben sie sich mit ihrem beratenden Votum, da ihnen ein entscheidendes Votum nicht zugestanden war, des Liberalismus verdächtig gemacht. Trotzdem aber haben sie in sämtlichen Augenblicke, wo ein lebentigerer politischer Geist zu wehen begann, der Regierung Schwierigkeiten bereitet und durch ihre in getrennten Versammlungen gefaßten disparaten Beschlüsse jede legislative Fortentwicklung aufgehalten, so daß die Regierung endlich selbst zu den „ständischen Ausschüssen“ und so dann zu dem „vereinigten Landtage“ kam, welcher

bekanntlich in den Märztagen des Jahres 1848 zu Gunsten der Nationalversammlung, auf deren Trümmern die zwei Kammern errichtet wurden, abdisirte.

In Preußen konnte man mit acht fast gleichgearteten Provinziallandtagen nicht regieren, in Oesterreich aber soll man das Experiment mit zwanzig sehr heterogenen Provinziallandtagen machen. In Preußen hat man vor dreizehn Jahren das System der Provinziallandtage verlassen und folgt einer neuen Richtung mit dem besten Erfolg; Oesterreich aber soll um der geschichtlichen Vollständigkeit willen jenes im Nachbarlande aufgegeben System nun annehmen und so gezwungen werden, ewig in seiner inneren politischen Entwicklung zwei Dezennien weit hinter allen übrigen deutschen Staaten zurückzubleiben. Wohl gibt es auch heute noch in Preußen Provinziallandtage, aber dieselben sind durchaus den Kammern untergeordnet, haben lediglich lokale Interessen zu wahren.

Auswärtige Blätter wollen wissen, der Majoritätsantrag sei von der hohen Regierung beseitigt worden. Diese Behauptung dürfte vor der Hand nur eine Vermuthung, und eine Beschäftigung wünschenswerth, jedoch erst noch abzuwarten sein.

Die Schlacht bei Caserta.

Ueber die Schlacht bei Caserta, welche am 1. Oktober zwischen den Neapolitanern und den Garibaldianern geschlagen wurde, und in welcher sich endlich durch die Unterstützung piemontesischer Bataillone der Sieg für Garibaldi entschied, berichtet eine aus Neapel, 2. Oktober, datirte Korrespondenz des „Journ. des Débats“:

Die Campagne im Kirchenstaate, welche in Zeit von zwölf Tagen so glänzend ausgeführt worden, versetzte Garibaldi in Fieber. Er verstärkte so gut er konnte, seine Positionen und beorderte Mannschaften, Munition und Kanonen herbei. Von dem Allen kam so wenig, daß ein anderer General, ein General regelmäßiger Truppen, sich für verloren gehalten hätte; dem Garibaldi aber schien das Unzureichende genügend. Die Königl. hatten ihrerseits auf dem rechten Ufer des Volturno furchtbare Befestigungsarbeiten ausgeführt. Sie hatten die vortheilhaftesten Stellen inne, abgesehen von der Festung Capua; sie waren Herren des Flusses, den sie mittelst der Brücken in Capua selbst passieren konnten, wo der Fluß ein einfacher Graben ist; denn Capua befindet sich auf dem linken Ufer. Von San Clemente bis Cajazzo war das rechte Ufer mit geschickt maskirten Kanonen, mit festen Redouten, Barrikaden und Verbänden garnirt. Die ganze Ebene auf dem rechten Ufer strotzte von Verteidigungswerken. Außerdem befand sich dort ein verschanztes Lager mit 20.000 Mann ausgewählter Truppen, begeistert von Hoffnung und Royalismus.

Die Basis der Operationen der Garibaldianer befand sich in Maddaloni. Der linke Flügel dehnte sich von Santa Maria bis Averso aus, gerade durch den tiefen Kanal, welcher die Ebene durchschneidet, und verteidigt vom Major Corte mit den Freiwilligen der Basilicata. Santa Maria, wohl besetzt und mit Redouten versehen, war vom General Milwitz mit der sizilianischen Brigade La Rosa — einer mangelhaften Malenchini und Zochieri und den genuinischen Garibaldianern Cabi besetzt. Das Hauptquartier blieb in Caserta. Der rechte Flügel, gestützt auf die Berge, erstreckte sich von Dentici, wo Birio stand, der von Genua zurückgekommen war, über den San Lenaro bis San Salvatore. Eine halbe Meile von San Lenaro befindet sich die Punta del Parco und in geringer Entfernung davon ein Seebad, über welchem ein Hügel sich erhebt, der Cajazzo beherrscht. Der Hügel war von den Garibaldianern, Cajazzo von den Königl. okkupirt. Vor Punta del Parco scheidet

sich die Straße; ein Weg führt nach Cajazzo, der andere nach Capua. Dieser Punkt war ebenfalls von den Garibaldianern besetzt. Monte San Angelo, der Schlüssel der Verteidigung, welcher den Lauf des Volturno beherrscht, war in Verteidigungszustand gesetzt, drei Batterien waren in verschiedenen Höhen über einander aufgestellt. Die Bedienung derselben war den genuesischen Artilleristen, die Bedienung dem Korps des Obersten Spangaro von der Brigade Eber anvertraut. Das Kommando führte Kapitän Ferrara, ein Deserteur. Diese Position war von Garibaldi persönlich ausgewählt und vorbereitet. Er war mindestens fünfzig Mal dort, um die Batterien, in denen 20 Kanonen aufgestellt waren, zu inspizieren und zu regeln.

Samstag begab ich mich mit der Eisenbahn nach Santa Maria. Tags zuvor hatten die Vorposten ununterbrochen auf einander gefeuert. Die Königl. schienen entschlossen, einen entscheidenden Schlag zu wagen; Garibaldi seinerseits wollte in der Defensive bleiben. Ich begegnete dem Marschese Pallavicini, der von Caserta zurückkam. In Santa Maria sah ich den General sehr erregt, düster, das Gesicht von der Sonne verbrannt. Auf dem Bahnhofe war Alles voll von Karren, Kriegsmaterial, Kanonen, Pontons, Laffetten; Adjutanten, welche von allen Seiten berbeispiegten und Ordres erteilten, wie jene Gegenstände nach dem Volturno zu expedieren seien. Von der Gegend des Monte San Angelo her hörte man Kanonendonner.

Am Sonntag, 30. September, bei Tagesanbruch bot Santa Maria einen sehr belebten Anblick dar. Ueberall Bewegung. Die Soldaten mußten in den Kasernen bleiben; Garibaldi ritt vorüber, um sich nach San Angelo zu begeben; Truppen kamen an; Munitionskarren und Kanonen fuhrten im Galopp durch die Stadt. Die Gesichter der Bürger waren bleich; die dreifarbigten Fahnen waren kluger Weise zum Theil abgenommen; alle Thorwege waren geschlossen. Ich begab mich nach Monte-San-Angelo, wo die Kanonen donnerten, und kam zu rechter Zeit an. Zwei Bataillone, kommandirt von Castellini, sollten versuchen, eine Brücke über den Volturno zu werfen. Beschützt von der Artillerie des Monte, gehen sie in einem Hohlwege vor und bringen zwei Barken in den Fluß; aber der Feind bemerkt dieß Manöver. Sogleich ist das rechte Ufer von Königl. bedeckt, die von allen Seiten heranrücken, und ein furchtbares Artilleriefeuer wird gegen die Batterien von San-Angelo und gegen die Garibaldianer, welche die Brücke zu schlagen versuchen, gerichtet. Ein Hagel von Granaten trieb diese übel zugerichtet zurück; sie sehen sich genöthigt, ihren Plan aufzugeben und schleunigst zu retiriren. Die Königl. werden ebenfalls von den Kugeln des Monte-San-Angelo zurückgetrieben und eine ihrer Batterien wird demontirt. Garibaldi entfernt sich. Um 2 Uhr kommt er wieder und die Artillerie von Capua und von San-Angelo beginnt von Neuem zu donnern. Aber Alles dieß war trotz der etwas beträchtlichen Anzahl der Verwundeten und etlichen Todten nur Introdution. Die beiden Parteien wollten einander sondiren und in Athem halten. Der Hauptschlag sollte gestern, am 1. Oktober, Morgens geführt werden.

Die Königl. wollten eine Entscheidung herbeiführen; sie sahen sich zernirt; sie wußten, daß

Cialdini heranzöchte, daß Lamorticiere vollständig geschlagen worden, daß Neapel aber ohne Verteidigung war. Um 6 Uhr Morgens verließen Capua 15.000 Mann, darunter 5000 Kavalleristen, unter dem Kommando des Generals Palmieri, und fünf Batterien, kommandirt vom General Nigri. Der General Ritucci führte den Oberbefehl. Die Generale Asan de Rivera, Barbalonga, Van Mecheln standen unter seinem Kommando. Ich habe diese Details vom Kapitän Perelli, 7. Jägerbataillon, welcher gefangen genommen wurde. Zu derselben Zeit rückte ein Korps von 5000 Mann gegen Maddaloni vor, um die Garibaldianer in der Flanke anzugreifen und ihnen den Rückzug abzuschneiden. Die Soldaten Franz II. theilten sich in zwei Korps, das eine sollte an der Eisenbahn entlang marschiren, die Position der Garibaldianer bei Archi de Santa Maria angreifen und ihre Aufmerksamkeit dorthin lenken; das andere sollte auf der parallelen Konsularstraße gegen ihren rechten Flügel vorgehen und über die Felder marschirend, unterstützt von den königl. gestinteten Bauern von San Prisco und anderen Dörfern, Santa Maria im Rücken der Garibaldianer attackiren. Ein anderes Korps, 1000 Mann stark, sollte von Piana abmarschiren, den Volturno unterhalb Cajazzo passiren und durch San Leucio debouchiren.

Alles dieß hatte Garibaldi vorausgesehen; andertheils ist zu verwundern, daß in einem so realistischen Lande die Königl. nicht besser von den Operationen der Garibaldianer unterrichtet waren. Diese hatten Schanzen errichtet, Gräben angelegt und Barrakaden gerade auf den Feldern erhoben, welche die Königl. ohne Hinderniß zu passiren gedachten, um die rechten Flügel der Garibaldianer anzugreifen oder sich in Santa Maria festzusetzen.

Um halb sieben Uhr begann ein lebhaftes Musketenfeuer, und bald darauf mischte sich ein ununterbrochener Kanonendonner herein. Die Bevölkerung war höchst aufgereg. Alle Welt greift zur Waffe; ich eile auf die Straße und sehe, wie die Königl. unter den fünfzehn Arkaden der Eisenbahn hindurchmarschiren und die Garibaldianer vor sich her jagen. Um acht Uhr standen die Ersteren schon bei Santa Maria unter den Mauern des Amphitheaters Campan.

Während General Ritucci diese Bewegung ausführen ließ, ordnete Garibaldi, der auf dem Kampfsplatz angekommen war, eine ähnliche an. Er ließ aus San Tomaso auf seiner Linken das Regiment Malenchini ausrücken, ließ dasselbe um Santa Maria herum marschiren und zu den Feldern, über welche die Königl. ihren Weg nehmen wollten, Stellung nehmen. Diese befanden sich somit zwischen zwei Kolonnen von Garibaldianern, eingekengt durch den Eisenbahndamm und die Straßen, und ringsum zernirt. Das 7. Jägerbataillon wurde, einige dreißig Mann, einen Adjutant-Major und den Kapitän Perelli, welche gefangen genommen wurden, ausgenommen, vollständig aufgerieben. Die Hartnäckigkeit, die Erbitterung dieses Kampfes, der männliche, kalblütige Muth der Kämpfenden läßt sich nicht schildern.

Ich habe den Feldzug in der Lombardie mitgemacht, ich war bei Magenta und bei Solferino, und glaubte gestern mich wieder dort zu befinden. Drei Mal wurden die Positionen der Garibaldianer mit dem Bajonnette genommen und wieder genommen, der Kartätschenhagel wüthete fürchterlich. Man gab we-

nig Quartier. Ich sah mit meinen Augen, wie Wessirte umgebracht wurden, wie ein Kampf, der mit Flintenschüssen begonnen, mit Doldh oder Pistol zu Ende gebracht wurde. Mit Ausnahme der Sizilianer und der Neapolitaner aus der Hauptstadt hat Jedermann mit Enthusiasmus seine Schuldigkeit. Seltsam fürchterlich war es, wenn man den italienischen Charakter bedenkt, daß man sich schlug, ohne einen Schrei auszusprechen, fast stillschweigend. Nur die feierliche Stimme der Kanone ertönte; der Himmel war heiter, die Sonne schien in all' ihrer Pracht.

Um Mittag begann der Sieg sich für die Garibaldianer zu erklären. Frische Bataillone, neue Geschütze kamen von Caserta und Neapel und nahmen am Kampfe Theil. Die Garibaldianer hatten den Kampf begonnen in der Stärke von 10.000 Mann; sie hatten jetzt 15.000 Mann im Treffen. Garibaldi war überall. Er überwachte alle Phasen des Kampfes; 2000 Mann hielt er in Reserve, um sie nach Capua zu werfen, wenn die Wechselfälle der Schlacht ihm eine günstige Gelegenheit boten. Er war sehr erregt, roth und in Schweiß gebadet; seine Stimme zeugte von seiner Aufregung.

Bei der Brücke von Le Valle hinter den Bergen von Maddaloni hatte Bizio die Königl. welche diese Position genommen und wiedergewonnen hatten, schließlich geworfen. Bei San Leucio hatte die Kolonne Alfani die Königl. verhindert, den Fluß zu passiren. Der Oberst Corte hatte mit den Apuliern und Calabriern die Kämpfer von Santa Maria tapfer unterstützt und den Feind zurückgehalten, welcher auf der Straße von San Tammaro, die durch Malenchini's Bewegung entblößt war, sich hätte Bahn brechen können. Man hatte dem Feinde fünf Kanonen mit ihren Mäulern und ganz neuen Laffeten abgenommen. Gefangene, Verwundete in großer Zahl kamen in Santa Maria an und wurden sogleich mittelst Eisenbahn nach Caserta geschafft. Viele Offiziere waren verwundet oder geblieben. Die Nationalgarde war aufgezo-gen, hatte aber ihre Fahne im Wachthause gelassen, dessen Fenster und Thüren geschlossen blieben.

Um Mittag hörte der Kanonendonner auf, das Gewehrfeuer bei der Archi de Santa Maria dauerte fort. Das Lächeln kam wieder auf die Lippen und die Farbe auf die Wangen gar vieler. Unterdeß sagt man mir, daß um halb zwei Uhr ein direkter Zug nach Neapel abgeht. Ich verlasse die Vorposten, um diesen ersten Theil des Tages, den ersten Akt der Einnahme von Capua, zu beschreiben.

Die Polizei von Neapel hat gestern Abends wegen der angeblichen Einnahme von Capua illuminiren lassen; ich zweifle sehr daran, denn als ich den Schauplatz des Kampfes verließ, sagten mir höhere Offiziere des Generalstabes, das Gefecht sei wahrscheinlich zu Ende und jede der Parteien werde die früheren Positionen festhalten. Morgen gehe ich wieder hinaus, um den weiteren Verlauf des Tages zu vernehmen.

Unterwegs begegneten mir fünf Convois von Truppen, die sich nach Santa Maria begaben. Sie riefen: „Es lebe Italien!“

Den Garibaldianern fehlt es oft an Munition, an Brot und Wein ganz und gar. Man hat sich von sechs Uhr Früh bis ein Uhr Mittags geschlagen, ohne einen Tropfen Wasser zu trinken, ohne einen

Fenilleton.

Heinrich Wilhelm Dove und die Geseze der Witterungskunde.

Bei einem Sommer, wie der heutige war, ist ein wiederholtes Gespräch über das Wetter auch aus dem Salon nicht zu verbannen, wo es sonst für einen Deckmantel geistiger Armut gilt, den gerade die geistig Armuten am ängstlichsten vermeiden. Denn stärker als seit langer Zeit macht sich uns fühlbar, was wir unter dauernd günstigen Umständen zu vergessen geneigt sind, daß von dem Wetter schließlich alles abhängt, nicht nur unsere gemüthliche Stimmung und die Einrichtungen unserer augenblicklichen Lebensweise, nicht nur unsere Pläne für den nächsten Tag oder den kommenden Monat, sowie das Schicksal unseres Nachbarn, des Landwirths, des Fruchthändlers oder auch nur des Pächters einer kleinen Gartenschänke. Nein, daß die Blüthe von ganzen Städten und Ländern, daß der Reichthum und der Mangel von Nationen durch das Wetter bedingt wird, sowie schließlich Krieg und Frieden sammt allen Börsencoursen der Welt, — daran erinnern die Erfahrungen des gegenwärtigen Sommers mit besonderem Nachdruck.

Woher kommt nun das Wetter, das täglich und stündlich über das Glück von Millionen Menschen entscheidet? Was geht in dem Luftmeere vor, aus welchem Regen und Sonnenschein, Hitze und Kälte

auf uns herniederströmen? Seit Jahrtausenden hat der menschliche Verstand der Entdeckung dieser himmlischen Gesetzmäßigkeit nachgegrübelt. Aber mit der Meteorologie war es bis vor Kurzem noch beschaffen, wie dermaleinst mit der Chemie, als sie noch Alchemie war. Alles Beobachten und Forschen tastete im Haldlosen. Orakel erschallten aus dem Dunkel, aber keine Lehren. Die Ueberlieferungen des gemeinen Lebens speicherten eine Masse mystischer Witterungsregeln auf, theils Prophezeiungen, die zu viel behaupteten, theils Schlüsse aus dem Gegebenen, die erst zu ziehen waren, wenn sie keine anwendbare Bedeutung mehr hatten, und außer seinen Hirten- und Jägerprüchen vertraute der Bauer vorzüglich dem hundertjährigen Kalender. Also wie das Jahr 1760, so mußte auch nun das Jahr 1860 ansehn.

Ganz anders steht es heute mit der Witterungskunde. Sie ist eine Wissenschaft geworden und die Geseze sind uns nicht mehr fremd, nach welchen die Winde wechseln, die uns Regenwolken bringen oder verschonen, und die Regeln liegen hier offen vor unseren Augen, nach denen hier Frost, dort Wärme eintritt, nicht nach Willkür und Eigensinn eines nicht zu enträthselnden Zufalls, sondern auf Grund einer klar erkennbaren Nothwendigkeit, an deren Herrschaft vordem Niemand geglaubt hätte, als die überirdischen Erscheinungen noch als unirdische angesehen wurden.

Aber was nützt uns die Erkenntniß der atmosphärischen Natur, wenn sie nicht für den unmittelbaren Gebrauch verwerthet, d. h. zu einer Vorherkennntniß dessen ausgebildet werden kann, was wir demnach im Oktober oder im folgenden November

und Dezember vom Wetter zu erwarten haben? Auf diese Frage haben wir zu erwidern, daß eine Wissenschaft schon genug thut, wenn sie nur einfach über das Wesen der Dinge aufklärt, mit deren Erörterung sie sich beschäftigt. Mag dann der Einzelne und mag die gesammte Menschheit sehen, welcher Vortheil daraus zu ziehen sei. Aber die Witterungswissenschaft hat auch schon Ergebnisse aufzuweisen, die sich in einem sofortigen Nutzen für die Werkeltage unseres Lebens verkündigen. Einer tropischen Wasserhose, einer jener furchtbaren Aufstrebungen des Meeres, welche früher als Typhone, Orkane, Tornados bezeichnet wurden, neuerdings aber einfach Wirbelstürme genannt werden, entschloßte sich das Schiff, das in die Nähe einer solchen Erscheinung gerieth, nur durch ein glückliches Ohngefähr. Für eine besonnene Verteidigung gegen das Unheil fehlte die Vorschrift, weil die Kenntniß von der Art des Ereignisses fehlte. Jetzt ist jeder Kapitän, der auf den Meeren der Mittagsgegenden fährt, im Besitz der genauesten Theorie der Wirbelstürme, ihres Verlaufes und ihrer Richtungen, so daß er nur den erhaltenen Anweisungen zu folgen hat, und er weicht jeder davor drohenden Gefahr rechtzeitig aus.

Dove ist der deutsche Forscher, welcher durch die sorgfältigste Zusammenstellung und Vergleichung aller nur zu erlangenden Beschreibungen von Wirbelstürmen die Ursache sowohl wie die Form dieser atmosphärischen Störungen in's Licht gesetzt hat. Auch die „Revue des deux Mondes“ rühmte vor Kurzem von ihm, daß er die Lehre von den Wirbelstürmen vollendet habe, und das Gesez von der Drehung der Winde nannte

Bissen Bret zu essen, in einer glühenden Sonnenbize, und Niemand hat sich beklagt. Die Obersten Dunn und Corrao waren schon früh Morgens verwundet. Das englisch-sizilianische Bataillon, kommandirt von Dunn, ist fast ganz zersprengt; alle Offiziere blieben auf ihren Posten, verwundet oder todt. Die Geschütze von Sant' Angelo sind stark beschädigt. Die Felder waren bedeckt mit Todten und Verwundeten. Ein glorreicher Tag für beide Armeen.

Drei Uhr. Die Nachricht von der Einnahme von Capua ist falsch. Es heißt, man schlägt sich heute wieder.

Oesterreich.

Von kompetenter Seite erfährt der „Sieb. B.“, daß Se. Majestät der römisch-kathol. Geistlichkeit in Siebenbürgen einen Betrag von 8894 fl. 39 kr., und der evangel.-reformirten Geistlichkeit 84.000 fl. als Zehent-Entschädigungs-Vorschuß bewilligt habe. Die Geistlichkeit der evangelisch-Augsburgischen Konfession ist schon früher mit einem solchen Vorschuß in der Summe pr. 210.000 fl. allerhöchsten Orts bedacht worden.

Bei dem Rennen in Pardubitz am 8. d. M. gewann den Kaiserpreis von 1000 Stück Dukaten (4 englische Meilen) der Hengst Hartstone des Prinzen von Schwarzburg-Sondershausen; zweites Pferd war der Fuchshengst Gaspard des Grafen Lehndorff. Bei dem zweiten Rennen um den norddeutschen Preis von 2000 fl. liefen 6 Pferde. Sieger blieb der Fuchshengst Yankee des Grafen Willamowitz. Derselben Stute Yelva war das zweite Pferd. Yankee gewann sammt Einlage und Ringeld 4700 fl., Yelva 475 fl. Das dritte Rennen erfolgte um den Damenpreis. eine werthvolle Kruppe und Graf Bothyan's Stute Peerreß (vom Besitzer selbst geritten) gewann den Preis legte die 2 Meilen lange Strecke in 4 Minuten 10 Sek. zurück. — In den Triennial-Stakes gewann Graf Henkel's Lancaster 1140 fl. — Das letzte Rennen geschah um den Fürst Biechtenstein-Preis von 400 fl. Auf der 2 Meilen langen Strecke blieb die Stute Mary O'Moore Sieger.

Italienische Staaten.

Ancona, 4. Okt. Die hiesige Besatzung, welche sich gestern kriegsgefangen ergab, besteht aus 3 Generalen, 17 Stabsoffizieren, 331 Subalternoffizieren und 6792 Mann.

Wie man der „Perseveranza“ aus Ancona vom 30. Sept. schreibt, hat der dortige Bischof, Kardinal Antonucci, den gefallenen Piemontesen das kirchliche Begräbniß verweigert.

In der Militärkasse wurden 750.000 Franks, in der Kammerkasse 425.000 Franks gefunden. Die Zahl der erbeuteten Kanonen, mit Einschluß zweier Feldbatterien betrug 154. Ferner fielen 2 kleine Dampfer und 6 Trabakel den Piemontesen in die Hände.

Franfreich.

Paris, 7. Oktober. Die „Opinion nationale“ zitiert die Werke Napoleons, um zu beweisen, daß Italien nur eine Hauptstadt haben könne, und das sei Rom. In dem Zitat (aus dem dritten Band der Memoiren Napoleons) heißt es von Venedig, wie folgt: Venice, par sa situation à l'abri de toute attaque, est la dépôt naturel du commerce du levant d'Allemagne. In diesem Punkt kann sicher Napoleon Deutschland als Autorität dienen.

Großbritannien.

Malta, 29. Sept. Da die englische Regierung beschlossen hat, die Insel St. Helena stärker zu befestigen, so gehen von hier ein Detachement vom Geniecorps und der Artillerie, so wie 200 Mann anderer Linientruppen binnen Kurzem dorthin ab.

Die einzelnen Forts und Regierungs-Bureaux Malta's werden dieser Tage durch unterirdische und unterseeische Telegraphenkabel verbunden werden. Das Material dazu ist bereits hier angelangt, und es werden auf diese Weise die weit entfernten Festungswerke in telegraphische Verbindung gebracht.

Rußland.

Petersburg, 24. Okt. Die heutige „Nordische Biene“ weiß von neuen Gräueltaten zu erzählen, welche die Muselmänner gegen die Christen begangen haben. Ihr Smyrnaer Korrespondent meldet ihr nämlich, daß am 20. und 21. August (a. St.) in Magnesia in Kleinasien ohne jede äußerliche Veranlassung an 70 Christen von den Türken getödtet worden sind.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 10. Oktober. Der „Preuß. Ztg.“ zufolge wird Se. k. Hoheit der Prinz-Regent am 20. Morgens nach Warschau abreisen, und vom Kriegsminister dahin begleitet werden.

Dresden, 10. Oktober. Nach einer Korrespondenz des „Dresd. Journal“ aus Wien, werde Rußland seinen Gesandten in Turin abberufen.

Neapel, 6. Oktober. (Ueber Marseille.) Majzini ist in Folge erhaltener Befehle abgereist.

Mailand, 10. Oktober. Die heutige „Perseveranza“ berichtet über die gestrige Sitzung der piemontesischen Kammer:

Der Deputirte Sineso behauptet, Garibaldi könne nie mit Cavour vereint handeln, der seinem siegreichen Marsche so viele Hindernisse in den Weg legte. Das Parlament soll wählen zwischen Cavour und Garibaldi, kein Mensch sei nothwendig.

Der Deputirte Mellana publizirt die Proklamation Viktor Emanuels an die Neapolitaner; er meint, die Regierung hätte auch ohne die Bewilligung des Parlaments die Annexion vollziehen können; daß man diesen Akt der Kammer vorgelegt, geschah, um den Zwiespalt mit Garibaldi zu erweitern; die konstitutionelle Regierung muß der Diplomatie erliegen, die diktatorische siegt. Dabei sei die Annexion jetzt unthunlich. Hätte man die Revolution vorwärts lassen, so wäre Rom jetzt frei. Das Votum, welches das Ministerium verlangt, wäre gegen Garibaldi; da dieser um Italiens willen nicht abtreten kann, soll das Ministerium abtreten. Ein neues Ministerium könnte den Italien drohenden Gefahren vorbeugen. Italien unter dem Einflusse Frankreichs kann die Eifersucht Europa's erregen. Unter Garibaldi schützt die Revolution vor der Diplomatie, Anarchie ist unter ihm nicht zu fürchten.

Der Deputirte Arnelonghi meint, man möge vorläufig nehmen, was man könne, sobald die Union geschehen sei, verschwinde die zeitliche Macht des Papstes und auch Oesterreich werde gezwungen, Venedig zu räumen. Man wird Garibaldi in seinem Angriffe auf Venedig unterstützen, dieser wird nur die Avantgarde des italienischen Heeres bilden.

Der Deputirte Chiaves äußert: Man darf Cavour nicht um Garibaldi's willen zu Boden werfen, oder umgekehrt, man muß beide erhalten. Es ist besser den Papst als Freund im Lande, als Feind im Auslande zu haben; Viktor Emmanuel im Einvernehmen mit dem Papst, und Italien wird der mächtigste Staat Europa's. Garibaldi kann nicht allein nach Venedig gehen, dorthin müssen wir alle, daher ist Einigung nöthig und deshalb unbedingte Annexion.

Bertani sagt: Neun Millionen Italiener wollen den Vollzug des Garibaldi'schen Programmes: Annexion nur vom Kapitol Roms; das Ministerium droht den Siegesmarsch zu unterbrechen. Man hebe die Verhandlungen im Parlamente auf. Cavour gehe nach Neapel, reiche Garibaldi die Hand, Eintracht werde hergestellt und Italien wird Eins.

Nach einer Meldung der gestrigen „Opinion“ sind piemontesische Truppen bereits am 6. in den Abruzzen eingerückt.

dasselbe Blatt geradezu das Dove'sche Gesetz. Im zwölften Hefte von „Unsere Tage“ stoßen wir auf eine Erklärung dieses Gesetzes von der Drehung der Winde. Danach hat schon Aristoteles, Plinius, Baco eine Ahnung von der Regelmäßigkeit der atmosphärischen Vorgänge gehabt, aber erst Dove gelang es, diesen Ahnungen die Gestalt einer wissenschaftlichen Uebersetzung zu verleihen. Am nächsten kam Aristoteles der Wahrheit, indem er bemerkte, daß es eigentlich nur zwei Winde gebe, einen nördlichen und einen südlichen, die übrigen seien Abweichungen.

Dove lehrte uns erkennen, daß die Witterungs-Erscheinungen Gegenden vorzugsweise durch zwei miteinander abwechselnde Luftströme begründet werden, einen nördlichen oder Polar- und einen südlichen oder Aequatorialstrom, deren Entstehung wir unter den Tropen zu suchen haben. Hier bewirkt die Sonnengluth einen warmen, aufsteigenden Luftstrom, der in der Höhe nach den Polen abfließt, während umgekehrt kalte Luft von beiden Seiten dem Aequator zufließt. Halten sich beide Luftströme in Bezug auf Dauer und Aufeinanderfolge in gehörigem Maße das Gleichgewicht, so geht daraus der normale Witterungsstand hervor; walten sie dagegen einseitig vor, so veranlassen sie die größten Extreme. Nun aber sind diese Luftströme in kein Bett eingeschlossen; sie werden überdies in Folge der Drehungsgeschwindigkeit der Erde von ihrer Richtung abgelenkt. Daher liegen sie oft im Kampfe mit einander, und eben dieser Kampf bedingt die launenhaften Veränderungen des Wetters, bis wieder der eine oder der andere der Luftströme die Oberhand erhalten hat.

Denken wir uns z. B. es weht ein Nordwind, so daß also der Polarstrom die Herrschaft hat. Der Himmel ist heiter und bleibt es, während der Wind allmählig nach Osten abweicht, erst als Nordost- und dann als reiner Ostwind auftritt. Bald aber fällt das Barometer und zeigt dadurch an, daß eine Ablösung des Windes im Anzuge ist. Es gibt aber keinen andern Wind, als den Aequatorialstrom, der aus Südwest heranzieht. Das Zusammentreffen des Südwindes mit dem Ostwinde bringt zunächst mittlere Richtungen, also südöstliche Winde hervor, und zugleich bedeckten Himmel, Regen oder Schnee, da die mit Feuchtigkeit beladene Luft des Aequatorialstromes beim

Eintritt in den kalten Polarstrom abgekühlt und dadurch gezwungen wird, einen Theil ihrer Feuchtigkeit abzugeben. Hat der Aequatorialstrom endlich den Polarstrom besiegt und ist er als Südwind zum Ueberherrlicher geworden, so heilt sich der Himmel auf, das Wetter wird beständig und warm. Aber allmählig weicht der Wind immer mehr und mehr nach Westen ab und die Ablösung durch den Polarstrom rückt heran. Die Zeit des Kampfes bringt uns wieder neben der Kälte feuchte Tage, aus demselben Grunde, wie oben.

So geht es fort und stets in derselben Ordnung, die freilich nicht immer so deutlich austritt, da häufig ein Zurückspringen des Windes stattfindet. Aber bei alledem ist es doch nachzuweisen, daß das Dove'sche Gesetz der Drehung des Windes seine Richtigkeit hat. Es gibt uns eine Richtschnur, so daß wir auch in unseren Gegenden, trotz aller Veräunlichkeit, das Wetter mit einiger Sicherheit vorherzusagen können, aber freilich nicht für längere Zeiträume, da uns die Bedingungen unbekannt sind, von denen die Dauer des einen oder des andern Windstromes, oder der Kampf beider abhängen. Die Periode einer vollständigen Umdrehung des Windes durch alle Richtungen der Windrose, ist bald von kürzerer, bald von längerer Dauer und daraus entspringt die Unbeständigkeit des Wetters, und auch hier stößt Dove wiederum auf Thatsachen, die seit Jahrhunderten bekannt waren. Aber alle Physiker, welche eine Theorie der Winde zu geben versucht haben, sind bei der Erörterung der regelmäßigen Erscheinungen unter den Tropen stehen geblieben, also bei dem einfachsten Fall der sehr verwickelten Aufgabe. Sie nahmen keine Rücksicht auf Drehung und Gestaltung der Erde und dadurch eben, daß man diese untergeordneten, aber doch wichtigen Verhältnisse, weil sie so große Störungen des einfachen Gesetzes veranlassen, übersah, ist es erklärlich, daß man so lange Zeit von einem Gesetz, welches dem häufigen Wechsel der Witterung in unseren Gegenden zum Grunde liegt, keine Ahnung hatte. Je emfziger man in der Nähe nach den Ursachen der großen Veränderlichkeit unserer atmosphärischen Verhältnisse suchte, um so weiter wurde die Hoffnung, sie zu deuten, in die Ferne gerückt. Erst seitdem man durch Dove erkannt hat, daß Europa wie ein Janus nach

entgegengesetzten Seiten weit in die Ferne umschauen muß, um seine Witterungsverhältnisse zu verstehen, ist eine Wendung zum Besseren eingetreten, und wenn auch bis jetzt das große Räthsel nicht vollständig gelöst, sondern noch manche Frage streitig ist und erst einer späteren Entscheidung überlassen werden muß, so ist doch dadurch bereits viel gewonnen, daß man die Schwierigkeiten erkannt hat — und das ist immerhin ein Fortschritt zur Lösung.

Geboren ist Heinrich Wilhelm Dove 1803 zu Pirnitz in Schlessen. Sein Vater, ein Kaufmann, ließ ihm eine akademische Schule geben, und nachdem Dove in Breslau Mathematik und Physik studirt hatte, ließ er sich 1826 als Dozent in Königsberg nieder und erhielt dann eine Professur in Berlin, zu dessen wissenschaftlichen Größen er jetzt gehört. Haben es auch seine umfassenden literarischen Arbeiten vor allem mit den Gelehrten von Fach zu thun, so sind doch seine Untersuchungen auch in weitem Kreise bekannt geworden. Zum Theil sind die Resultate seiner mühsamen Forschungen durch Andere den weitern Kreisen zugänglich gemacht worden, zum Theil hat er auch selbst dafür gesorgt. Hieher gehört das kleine Werk „Ueber Maße und Messer“ (1833), das bereits nach zwei Jahren in einer zweiten Auflage erschien; ebenso das durch eine lebendige Darstellung ausgezeichnete kleine Schriftchen „Ueber die Witterungsverhältnisse Berlins“, welches zuerst 1842 und dann 1852 in einer neuen Auflage erschien und ganz besonders die „Meteorologischen Untersuchungen“ (1857) in welchen er eine große Reihe von Abhandlungen der verschiedensten Zweige der Meteorologie zu einem Ganzen verarbeitet hat.

Seinen liberalen Freimuth und den Adel seiner patriotischen Gesinnung wußte die Partei des Ministeriums Mantuffel so richtig zu würdigen, daß Dove zehn Jahre lang zu den Männern gehörte, die der Regierung für kein Ehrenamt und zu keiner Auszeichnung vorgeschlagen werden durften. Erst durch die Einsetzung der Regenschast ward seine Wahl zum Rektor der Berliner Universität ermöglicht. Dove hielt infolge davon (am 13. Oktober 1858) eine Antrittsrede, die seinen Namen durch ganz Deutschland auch als einen politischen verherrlichte.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (W. St. Abb.) Die schlechteren auswärtigen Notierungen und gesteigerte Besorgnisse vor Verwicklungen in Italien drücken, Staatspap. Gold ungefähr um ein halbes Prozent höher. Geld flüssig. - Gesamte 5 1/2 bis 6%. Rest beinahe unsonst; theilweise fehlen die Papiere.

Öffentliche Schuld.		Geld		Ware		Geld		Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)		Anderer Kronländer . . zu 5%		84.— 92.—		Graz-Röß Eisen- und Bergw.		Glary " 40 " " 35— 36.—	
In österr. Währung . . zu 5%		Venetianisches Anl. 1859 " 5 "		79.— 79.25		Gesellschaft zu 200 fl. ö. W.		St. Geneis " 40 " " 35.— 36.—	
Ausd. National-Anleihen " 5 "		Aktien (pr. Stück).				Dess. Don.-Dampfsch.-Ges.		Windischgrätz " 20 " " 22.— 23.—	
Metalliques " 5 "		Nationalbank		746.— 748.—		Österr. Lloyd in Triest		Waldstein " 20 " " 24.— 25.—	
dette " 41 "		Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu				Wien. Dampfm.-Akt.-Ges.		Reglevich " 10 " " 13.— 14.—	
mit Verlosung v. J. 1839 . . .		200 fl. ö. W. (ohne Div.)		163.40 188.60		Pfandbriefe (für 100 fl.)		Wechsel.	
" " 1854		N. ö. Gecom.-Ges. z. 500 fl. ö. W.		54.— 54.25		Nationalz. 6jäh. v. J. 1857 z. 5%		3 Monate	
" " 1860		K. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. ö. W.		1798.— 1799.—		auf 10 " detto " 5 "		Geld Brief	
Gemeinrentensch. zu 42 L. austr.		Staats-Ges.-Ges. zu 200 fl. ö. W.		256.— 258.—		G. W. verlosbare " 5 "		Augsburg, für 100 fl. ö. W.	
15.25 15.50		oder 500 Fr.		279.— 279.—		Nationalz. (12 monatlich " 5 "		Frankfurt a. M., detto	
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Kais. Klij.-Bahn zu 200 fl. ö. W.		111.— 112.—		auf öst. W. (verlosbare " 5 "		Hamburg, für 100 Mark Banco	
Grundentlastungs-Delegationen.		Süd-nordd. Verb.-B. 200 " "		111.— 112.—		Vofe (per Stück)		London, für 10 Pf. Sterling	
Nieder-Österreich . . zu 5%		Ehrh. zu 200 fl. ö. W. mit 100 fl.		(50%) Einzahlung		Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.		Paris, für 100 Francs	
Ungarn " 5 "		Süd. Staats- lomb.-ven. u. Cent.		147.— 147.—		zu 100 fl. ö. W.		Cours der Geldsorten.	
Tem. Ban., Kro. u. Slav. " 5 "		ital. Klij. 200 fl. ö. W. 500 Fr.		145.— 146.—		Don.-Dampfsch.-G. z. 100 fl. ö. W.		Geld Ware	
Galizien " 5 "		m. 100 fl. (50%) Einzahlung		152.— 153.—		Städtgem. Ofen zu 40 fl. ö. W.		K. Münz-Dufaten 6 fl. 38 Kr. 6 fl. 39 Kr.	
Bukowina " 5 "		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.				Stierhazy " 40 " ö. W.		Kronen . . . 18 " 35 " 18 " 38 "	
Siebenbürgen " 5 "		G. W. m. 80 fl. (40%) Einz.				Salm " 40 " " 36.— 37.—		Napoleons'd'or . 10 " 67 " 10 " 68 "	
						Balfhy zu 40 fl. ö. W.		Russ Imperiale . 10 " 95 " 10 " 97 "	
								Silber-Agio . . . 32 " 50 " 32 " 75 "	

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
Den 11. Oktober 1860.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 63.	Augsburg . . 113.60
5% Nat.-Anl. 74.80	London . . . 132.70
Banaktien . . . 753.	K. k. Dufaten 6.39
Kreditaktien . 163.30	

Fremden-Anzeige.
Den 10. Oktober 1860.

Hr. Dr. Süß, k. k. Hofarzt, von Schönbrunn.
— Hr. Gregl, Zahnarzt, von Klagenfurt. — Hr. Just, Bürgermeister, von Triest. — Hr. Atlanovich, Bisiger, von Triest. — Hr. Pischich, Schiffskapitän, von Fiume. — Hr. Korunk, Pfarrer, v. Oberdrauburg.

Zum Verkaufe werden angetragen:

Mehrere kleinere Landgüter unfern von Laibach, im Preise von 12- bis 39000 fl.; 3 Häuser am Hauptplatz in Laibach um 17-, 20- und 26000 fl.; ein nettes Vorstadthaus mit sehr großem Garten und Brunnen um 12000 fl.; mehrere kleinere Häuser, davon eines mit Garten, um 2500 fl. r.; ferner sind 2 Wirthshäuser 2ten Ranges um 300 fl. u. 200 fl. jährl. zu verpachten. J. A. Schuller zu Laibach, Pol. Vorst. Nr. 28, aut. Agent.

Wohnungsveränderung.

Endesgefertigter zeigt hiermit an, daß sich sein Geschäftslokal im Hause Nr. 233 am Rumpfschafplatz nächst der Schusterbrücke, 3. Stock, befindet, und ist so frei beizufügen, daß er alle Gattungen Männer- und Knabenkleider zu den billigsten Preisen und auf das Eleganteste vorfertigt.

Johann Penn,
Schneidermeister.

Ein Meitpferd,
(Fuchs) 15 1/2 Faust hoch, ist zu verkaufen.
Näheres erfährt man im Gasthause „zum Löwen“, 1. Stock, Zimmer Nr. 8 und 9.



Holloway's Salbe.

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden dieses unvergleichlichen Medikaments bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr sicher Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlungen gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast ungläublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten. Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich, daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hilfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt, nach langem Aufenthalte in den Spitalern, wo sie der Amputation schon ent-

gegensehen, um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikaments vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Ergusse ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und anderen obigkeitlichen Personen von London mündlich bestätigt, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Niemand braucht an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel einzuhaften und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert; dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für Alle gibt. Die Salbe ist in den folgenden Fällen ganz besonders anwendbar:

- | | |
|--|---|
| Aufschwellungen zc. | Krebs |
| » der großen Zehe | Krumme, verflochtene oder varicöse Venen der Füße |
| Aufgesprungene Hände | Lumbago |
| Bäckerknöte | Nervenzittern |
| Blattern | Pusteln |
| Brand | Rheumatismus |
| Drüsenvergrößerung | Schlimme Jüße |
| Erysipelas | » Brüste |
| Fistel am Wauche | Schmerzen des Kopfes |
| » am Gesäße | » des Gesichtes |
| » an den Rippen | » an der Seite |
| Geschwülste | » der Glieder |
| Gicht | Schnittwunden |
| Heind | Scherf |
| Hautblasen | Skrofeln |
| Hautkrankheiten im Allgemeinen | Skorbut |
| Hämorrhoiden | Skorbutische Erubtion |
| Hüftweh | Die Douleureur |
| Hühneraugen | Venerische Anschwellung |
| Kälte und Mangel der Wärme in irgend einem Theile der Extremitäten | » Flecke und Erkrebsenzen |
| Kranke Brustwarzen | » Geschwüre |
| Kräße | » Wunden |
| | Wassersucht |

Hautniederlage bei Herrn Terravallo, Apotheker in Triest, und in Laibach bei Herrn B. Gagenberger, Apotheker zum „goldenen Adler“

Orientalisches Enthaarungsmittel
à Flacon fl. 2.10,
entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachtheil selbst von den zartesten Hautstellen Haare, die man zu beseitigen wünscht. Die bei dem schönen Geschlechte bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammen gewachsenen Augenbrauen, tiefes Scheitelhaar werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt.

3. 1826. (1)



Nur durch einige Tage zu sehen!
Im Gewölbe am Hauptplatz Nr. 4, nächst des Rathhauses:
Eine merkwürdige Menschenrace,
welche nach historischer Ueberlieferung über 2000 Jahre vermißt wird, eine Familie, bestehend aus drei Exemplaren. Dieselben wurden in Aikapokka von dem Naturforscher Lever auf seiner Reise in Amerika gefunden und nach Deutschland gebracht. Höchst interessant sind die Köpfe derselben, da sie 3" höher sind, als die der Europäer.
Zu sehen von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.
Eintritt 20 Kr. — Kinder 10 Kr.

Lilioneese

ist von dem königl. preuss. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Haut-Unreinigkeiten, als: Sommersprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Pockenflecke, Finnen, trockene und feuchte Flechten, so wie Rötthe auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen erfolgt, garantiert und zahlen wir bei Nichterfolg den Betrag retour.

Preis pro ganze Flasche fl. 2.60.
Fabrik von Rothe & Comp., Kommandantenstr. 31.
Die Niederlage für Laibach befindet sich bei Hrn. **Albert Trinker**, Hauptplatz Nr. 239.

Kalender
für das Gemeinjahr 1861,
vorrätzig bei
H. v. Kleinmayr & F. Bamberg
in Laibach:

Bellmann G., Illustrierter Kalender. Mit Stahlstich und Holzschritten. Prag. 70 Kr.
Dorfmeister's Privat-, Geschäfts- und Auskunfts-Kalender. Wien. 50 Kr.
Figarina, humoristischer Almanach. Wien. 25 Kr.
Figaro-Kalender, humorist. satyr. Wien. 60 Kr.
Gubig J. W., deutscher Volkskalender mit vielen Holzschritten. Berlin. 98 Kr.
Hauskalender, illustrierter. 6. Jahrg. Wien. fl. 1.
Krakauer Schreibkalender. Wien. 48 Kr.
Littrow A. v., Kalender für alle Stände. Wien 75 Kr.
Menz-Dittmarsch, Illustr. Kalender und Novellen-Almanach. Mit großer Prämie in Farben druck. Wien. 84 Kr.
Müller v. d. Werra, Thüringer Volkskalender mit 46 Holzschritten. Leipzig. 88 Kr.
Nader, Dr. J., Oesterr. Medizinal-Kalender. Wien. 1 fl. 40 Kr.
Notizkalender für die elegante Welt. Wien. fl. 1.
Schreibkalender, Grazer, für Advokaten zc. 70. Jahrg. Graz. 92 Kr.
Schreibkalender, österr. Wien. 30 Kr.
Stolle J., Dorfbarbier-Kalender, illustr. Prag. 75 Kr.
Universal-Auskunfts- und Geschichtskalender. Wien. 60 Kr.
Vogl, Dr. J. N., Volkskalender mit vielen Holzschritten. 66 Kr.
Volkskalender, österr. illustr. Wien. 66 Kr.
Volks- und Wirthschafts-Kalender, österr. Wien. 40 Kr.